



Zürich, 17. Dezember 2020
Fritz Zurbrügg

Einleitende Bemerkungen von Fritz Zurbrügg

In meinen Bemerkungen gehe ich zunächst auf die Entwicklungen im Umfeld des Schweizer Bankensektors ein. Anschliessend nehme ich eine Einschätzung der aktuellen Lage bei den beiden global aktiven Grossbanken Credit Suisse und UBS sowie bei den inländorientierten Banken vor. Abschliessend gehe ich auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Bargeldnutzung ein.

Umfeld

Der Schweizer Bankensektor bewegt sich weiterhin in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld. Wie von meinem Kollegen Thomas Jordan erwähnt, hat sich die globale Wirtschaftsleistung nach dem Einbruch im zweiten Quartal zwar etwas erholt. In den meisten Ländern liegt die Wirtschaftsaktivität jedoch immer noch klar unter ihrem Niveau von Ende 2019. Infolgedessen haben sich insbesondere die Kreditrisiken weltweit erhöht. So haben sich etwa die Ratings der Unternehmensanleihen im Laufe des Jahres deutlich verschlechtert.

Im Vergleich zur Realwirtschaft hat sich die Lage auf den globalen Finanzmärkten seit dem Frühling deutlich stärker entspannt. Die Risikoaufschläge auf Unternehmensanleihen waren nach dem Ausbruch der Pandemie markant angestiegen, haben sich seither jedoch zu einem Grossteil wieder zurückgebildet. Auch die Aktienpreise haben sich von ihrem Einbruch im Februar und März erholt.

An den Schweizer Kredit- und Immobilienmärkten hat die scharfe Rezession bislang kaum negative Spuren hinterlassen. So stiegen am Hypothekarmarkt die Kreditvolumen und am Wohnliegenschaftenmarkt die Preise im zweiten und dritten Quartal 2020 weiter an. Zudem blieben die Anzahl der Konkurse und die Wertberichtigungen auf ausstehenden Krediten bislang tief. Dies dürfte unter anderem auf die verschiedenen Stützungsmaßnahmen von Bund, Kantonen und SNB zurückzuführen sein. Darüber hinaus funktioniert die Kreditversorgung der schweizerischen Unternehmen trotz der schwierigen



Mediengespräch

realwirtschaftlichen Lage gut. Hierbei spielt die solide Kapitalausstattung der Schweizer Banken eine wichtige Rolle.

Die SNB geht in ihrem Basisszenario davon aus, dass die Weltwirtschaft in den kommenden Quartalen ihre Erholung wieder aufnimmt. Die Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Corona-Pandemie bleibt jedoch gross.

Was bedeuten diese Entwicklungen im nationalen und internationalen Umfeld für die aktuelle Lage der Schweizer Banken?

Global aktive Banken

Für die global aktiven Schweizer Banken Credit Suisse und UBS hat sich die Einschätzung der SNB seit Juni kaum verändert. Ihre Verfassung erweist sich trotz des schwierigen Umfelds als robust. Zum einen hat sich die Risikolage der beiden Banken stabilisiert. Dies zeigt sich beispielsweise an den risikogewichteten Aktiven, die bei beiden Banken nach einem Anstieg im ersten Quartal wieder etwas gesunken sind. Zum andern wiesen Credit Suisse und UBS, dank ihrer diversifizierten Ertragsstruktur, auch für das zweite und dritte Quartal solide Ergebnisse aus. Die Rückstellungen für Kreditrisiken sind im Vergleich zum Vorkrisenniveau zwar erhöht, fallen jedoch im Vergleich zu internationalen Konkurrenten deutlich tiefer aus. Zudem konnten die beiden Banken im Handelsgeschäft und in der Vermögensverwaltung von der schnellen Erholung an den Finanzmärkten profitieren. Vor diesem Hintergrund hat sich die Kapitalsituation von Credit Suisse und UBS seit dem ersten Quartal leicht verbessert.

Auch im Ausblick bleiben die beiden global aktiven Schweizer Banken gut aufgestellt, um die Herausforderungen des schwierigen Umfelds zu meistern. Zwar ist infolge der erwarteten Verschlechterung der Kreditqualität auch in den nächsten Quartalen mit erhöhten Rückstellungen zu rechnen. Im Basisszenario bleiben gemäss Einschätzungen der SNB die finanziellen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Credit Suisse und UBS aber begrenzt. Zudem belegen die Szenarioanalysen der SNB, dass die beiden Banken dank ihrer Kapitalpuffer auch deutlich negativere Entwicklungen des Umfelds als im Basisszenario angenommen verkraften könnten.

Gleichzeitig zeigen diese Analysen aber auch, dass das geschätzte Verlustpotenzial in Negativszenarien bei Credit Suisse und UBS weiterhin substanziell ausfällt. Zudem bleibt die Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Pandemie und damit über die finanziellen Auswirkungen auf die beiden global aktiven Banken hoch. Beides unterstreicht, dass die Kapitalanforderungen gemäss aktueller TBTF-Regulierung notwendig sind, um eine angemessene Widerstandskraft der beiden global aktiven Banken sicherzustellen.

Inlandorientierte Banken

Ich komme nun auf die inlandorientierten Banken zu sprechen. Die Situation für diese Banken hat sich seit der Publikation des Berichts zur Finanzstabilität im Juni ebenfalls wenig verändert.

Mediengespräch

In den Finanzzahlen und Risikoindikatoren dieser Banken sind weiterhin kaum Effekte der Corona-Pandemie sichtbar. Im ersten Halbjahr 2020 ist ihre Profitabilität zwar weiter gesunken. Diese Entwicklung ist jedoch durch eine zusätzliche Abnahme der Zinsmarge getrieben. Die Wertberichtigungen und Abschreibungen haben kaum zugenommen. Zudem melden die inlandorientierten Banken gegenwärtig keinen signifikanten Anstieg der gefährdeten Forderungen. Trotz des Wirtschaftseinbruchs nahmen ferner die Hypothekarkreditvolumen und Wohnliegenschaftspreise in den letzten sechs Monaten weiter zu. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die inlandorientierten Banken von den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie unberührt bleiben. Erfahrungsgemäss werden die Auswirkungen von Rezessionen auf die Banken erst mit einer gewissen Verzögerung sichtbar.

Im Rahmen des Basisszenarios dürfte die Profitabilität der inlandorientierten Banken weiter unter Druck kommen. Erstens ist davon auszugehen, dass die zu erwartende Verschlechterung der Kreditqualität zu vermehrten Wertberichtigungen und Abschreibungen auf Krediten an Schweizer Unternehmen führen wird. Zweitens dürfte die Zinsmarge aufgrund des anhaltenden Tiefzinsumfelds weiter abnehmen. Während die inlandorientierten Banken im Aggregat profitabel bleiben sollten, ist vor diesem Hintergrund bei einigen von ihnen mit Verlusten zu rechnen.

Im Ausblick bleibt die Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Corona-Pandemie gross. In diesem Kontext stellt die erhöhte Verwundbarkeit des inländischen Hypothekar- und Wohnliegenschaftsmarkts einen zusätzlichen Risikofaktor für die Banken dar. Sollten die Auswirkungen der Pandemie auf die Einkommen der Haushalte und Unternehmen deutlich stärker ausfallen als aktuell angenommen, könnte dies eine Preiskorrektur am Immobilienmarkt auslösen. Gleichzeitig könnten solche Einkommensrückgänge dazu führen, dass sich die im historischen Vergleich hohen Tragbarkeitsrisiken materialisieren. Beides würde die Qualität des Hypothekarportfolios der Banken verschlechtern.

Angesichts dieser Herausforderungen sind die vorhandenen Kapitalpuffer bei den inlandorientierten Banken ein entscheidendes Element für deren Kreditvergabefähigkeit und Verlusttragfähigkeit. Die Szenarioanalysen der SNB deuten darauf hin, dass die inlandorientierten Banken insgesamt in der Lage wären, auch die Verluste zu absorbieren, die unter deutlich negativeren Entwicklungen als im Basisszenario anfallen würden.

Bargeldnutzung

Damit komme ich abschliessend auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Bargeldnutzung zu sprechen. Zwei Entwicklungen stehen gegenwärtig im Vordergrund.

Erstens stieg der Notenumlauf in der Schweiz während der ersten Pandemiewelle im Frühling stark an. Dieser Anstieg war massgeblich getrieben durch die Nachfrage nach grossen Notenstückelungen und deutet auf ein verstärktes Bedürfnis hin, Reserven in Form von Bargeld zu halten.

Mediengespräch

Zweitens weisen die verfügbaren Daten zu Kartenzahlungen und zu Bargeldbezügen an Geldautomaten darauf hin, dass derzeit mehr mit bargeldlosen Zahlungsmitteln und weniger mit Bargeld bezahlt wird als vor der Pandemie. So sind die mit Karten bezahlten Beträge im Zuge der Lockerungen der Eindämmungsmassnahmen über ihr Vorkrisenniveau angestiegen. Demgegenüber liegt das an Geldautomaten bezogene Bargeldvolumen weiterhin leicht unter dem Vorkrisenniveau.

Inwieweit sich diese Entwicklungen längerfristig auf die Bargeldnutzung auswirken werden, wird sich zeigen. Die Zahlungsmittelumfrage, welche die SNB diesen Herbst zum zweiten Mal nach 2017 durchführen liess, wird näheren Aufschluss über die Veränderungen der Zahlungsgewohnheiten der Haushalte in der Schweiz geben. In der Umfrage wurden zudem spezifische Fragen zum Einfluss der Corona-Pandemie auf die Bargeldnutzung gestellt. Detaillierte Umfrageresultate wird die SNB Mitte 2021 kommunizieren.